

Autor(en): **Heiz, Arthur**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **61-62 (1987-1988)**

Heft 1: **Sagen aus dem Fricktal**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort

Die erste Auflage der Fricktaler Sagen erschien von 1935 bis 1938 unter dem Titel «Volkssagen aus dem Fricktal» in drei Heften der Zeitschrift «Vom Jura zum Schwarzwald», dem Organ der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. Herausgeber war der 1902 geborene Traugott Fricker von Oberhof, seit 1923 Lehrer in Kaisten. Was ihn zur Sammlung der Fricktaler Sagen bewogen hatte, legte er im Geleitwort dar: Er wollte die in verschiedenen Publikationen zerstreuten Sagen zusammenfassen, «um es jedermann zu ermöglichen, das Sagengut seiner engeren Heimat beisammen zu sehen.» Dieser Grundstock sollte dann mit bis dahin unveröffentlichten Sagen erweitert werden. 1933 bat Traugott Fricker deshalb die Lehrerschaft der Bezirke Laufenburg und Rheinfelden um ihre Mitarbeit. Sein Aufruf hatte Erfolg. Zu den gegen 120 Stücken aus den «Schweizersagen aus dem Aargau» von E.L. Rochholz (Aarau 1856) und aus A. Birrchers «Das Frickthal in seinen historischen und sagenhaften Erinnerungen» (Aarau 1859) — der gebürtige Küttiger schrieb sich zeitweise mit zwei r — kamen rund hundert neue, so dass die «Volkssagen aus dem Fricktal», die 1938 in Frick auch in Buchform erschienen, 228 Nummern zählten. Nach zwanzig Jahren war die erste Auflage vergriffen. Wie diese erschien auch die zweite 1958 bis 1960 in drei Heften der erwähnten Zeitschrift, und zwar fast unverändert. Herausgeber war wiederum Traugott Fricker. Schon Mitte der siebziger Jahre war auch die zweite Auflage ausverkauft, und die Vereinigung beschloss, die Fricktaler Sagen neu herauszugeben, diesmal aber gleich als Buch. Da Traugott Fricker dazu gesundheitlich nicht mehr in der Lage war, übernahm sein von Kaisten gebürtiger Schwager Albin Müller, Bezirkslehrer in Rheinfelden, die grosse Arbeit. Unterstützt wurde er dabei von seinem Kollegen Arthur Heiz, Rheinfelden. Vorbild waren ihnen die von Paul Suter und Eduard Strübin herausgegebenen «Baselbieter Sagen», die 1976 in erster Auflage in Liestal erschienen waren.

Albin Müller durchforschte zuerst die einschlägige Literatur von beiden Rheinseiten, wobei er besonders in den Baselbieter Sagen fündig wurde, zog auch den im Staatsarchiv in Aarau aufbewahrten Nachlass von E.L. Rochholz zu Rate und bat, ähnlich wie seinerzeit sein Schwager, Mitglieder der Fricktalisch-Badischen Vereinigung, Lehrer und Nichtlehrer, um ihre Hilfe. Auf diese Weise konnte er die Sammlung Traugott Frickers um 128 Nummern erweitern, so dass die dritte

Auflage 356 Sagen zählt. Neben der Redaktion der Texte verfasste er zu den einzelnen Sagen Anmerkungen, die Auskunft über die Herkunft, den Sammler und den Erzähler der Sage geben, Ausdrücke und geschichtliche Hintergründe erklären. Dabei konnte er zum Teil auf sprachliche und sachliche Erklärungen zurückgreifen, die der ehemalige Wetzinger Seminardirektor Arthur Frey für die erste Auflage verfasst hatte.

Wie in der Baselbieter Sammlung ist der Begriff der Sage sehr weit gefasst; auch Schwankhaftes und Anekdotisches ist in die Sammlung aufgenommen worden. Anders als in den ersten beiden Auflagen sind die Sagen hier nach den zwei Bezirken geordnet. In den Bezirken werden sie gemeindeweise gegliedert, die Gemeinden aber nicht alphabetisch, sondern nach Talschaften aufgeführt, da manche Sage nicht nur eine einzige Gemeinde, sondern auch Nachbargemeinden betrifft. Im Bezirk Laufenburg bilden die Sagen um Homburg-Tierstein eine besondere Gruppe, im Bezirk Rheinfelden erscheinen auch die Sagen um Augusta Raurica, obschon sie ins Baselbiet gehören. Innerhalb der Gemeinde hat Albin Müller die Sagen nach den Grundsätzen des Baselbieter Sagenbuches eingeteilt. Es heisst dort Seite 8: «Den Anfang machen Berichte, in denen das Übersinnliche vorherrscht: die Gruppe der Zwerge und Riesen, der Tod und die Toten, andere Geistererscheinungen, Hexen und Schadenzauber, übriger Zauber. An zweiter Stelle stehen sagenhafte Realien, und zwar naturwissenschaftliche wie auch historische, also etwa: volkstümliche Nachrichten über einstige Seen, Ursprungssagen von Naturerscheinungen, Erklärung von Orts- und Flurnamen, endlich Erzählungen von grossen und kleinen Begebenheiten bis hin zur Gegenwart.»

Schliesslich dürfen wir dafür dankbar sein, dass wir in Bruno Bischofberger, Zumikon ZH, einen Künstler gefunden haben, dessen Zeichnungen das Geheimnisvolle, Übersinnliche der Sagenwelt so eindrücklich wiederzugeben vermögen. Dank sei auch allen Mitarbeitern, die bisher unbekannte Sagen beigesteuert haben — ihre Namen sind in den Anmerkungen aufgeführt —, Dank Bruno Egloff in Obermumpf und Heinz Fricker in Kaisten, die sich besonders um die Illustrationen kümmerten, und Dank den Gemeindeschreibern, die für Albin Müller Geburts- und Todesjahr so manchen Sagenerszählers ausfindig gemacht haben.

Rheinfelden, im September 1987

Arthur Heiz

